
Schatzbüchlein

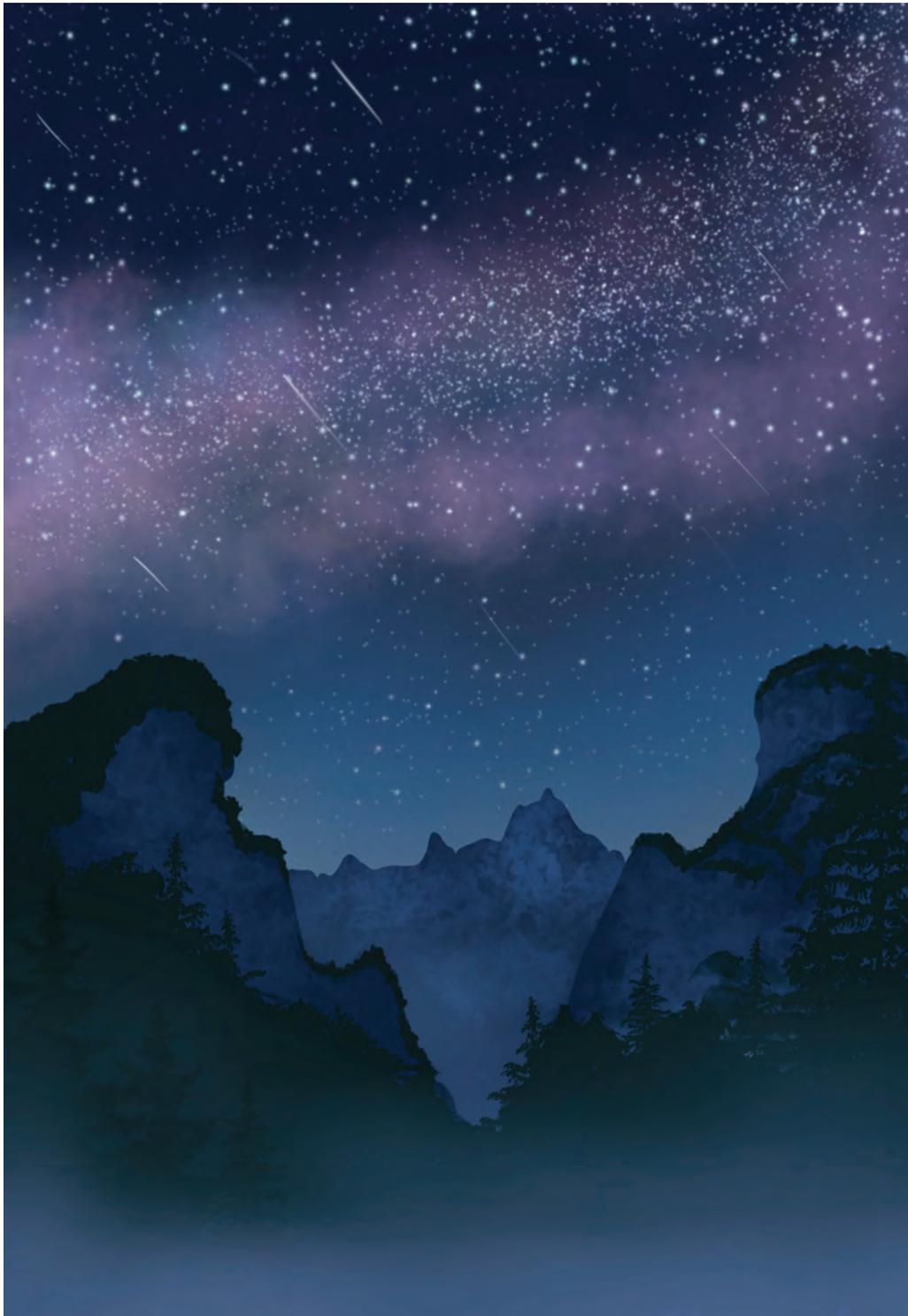
7 Schätze. 7 Geschichten. 7 Aufgaben.



Gesäuse

Inhaltsverzeichnis

Wie alles begann.....	3
1. Endemiten.....	5
2. Alpenglühen.....	8
3. Almhütten.....	13
4. Gamswild.....	16
5. Gipfelkreuze.....	21
6. Salza.....	24
7. Wälder.....	29
Geschafft.....	33
Impressionen aus dem Gesäuse.....	35



Wie alles begann

Liebe Schatzsuchende!

Ihr habt zu dieser Schatzkarte oder besser gesagt zu diesem „Schatzbüchlein“ gegriffen. Eine ausgezeichnete Wahl! Denn wenn ihr diese wertvollen Niederschriften in Händen haltet, dann wahrscheinlich deshalb, weil ihr euch begonnen habt, gewisse Fragen zu stellen. Fragen wie:

Was sind das denn für Schätze, die da im Gesäuse schlummern? Und wo kann ich sie finden? Bin ich danach etwa reich?

Seid versichert, dass es absolut natürlich und wichtig ist, sich diese Fragen zu stellen. Denn nur neugierige Schatzsucher sind erfolgreiche Schatzsucher. Um die Fragen zu beantworten, muss man allerdings unglaublich weit zurückgehen, genauer gesagt viele tausend Jahre.

Möglicherweise ist euch schon einmal zu Ohren gekommen, dass man sich seit eh und je sagt, es würde kaum irgendwo sonst auf der Welt so einen atemberaubenden und sternenreichen Himmel geben wie im Gesäuse. Tja, nun versucht euch nur einmal vorzustellen, wie das wohl vor vielen tausend Jahren war, wo noch keine einzige Glühbirne das Licht der Welt erblickt hatte.

Damals begab sich nämlich in einer Neumondnacht, wo der Himmel ganz besonders schwarz erscheint, ein einzigartiges Spektakel:

Ein Meteoritenschauer ging über der Erde nieder und die unzähligen Sternschnuppen stürzten dabei direkt über dem Gesäuse zur Erde. Sie zerspalteten Berg- und Tal-

landschaften und formten die Gegend so, wie man sie heute kennt.

Nur wenige wissen aber, dass diese Sternschnuppen von einem ganz besonderen Ort waren und auch ansonsten kaum mit einem normalen Meteoritenschauer vergleichbar waren. Denn wenn man etwa am Beginn eines Märchens Phrasen liest wie „es war einmal vor langer, langer Zeit“ oder „in einem weit entfernten Land“, dann ist von genau diesem einen Land und dieser einen Zeit die Rede, aus denen die Sternschnuppen kamen.

Diese Sternschnuppen waren also nicht nur dazu da, die Natur neu zu formen. Nein. Auf ihnen sind auch die unterschiedlichsten Geschöpfe aus diesem „weit entfernten Land“ zu uns gereist und haben sich im Gesäuse angesiedelt. Magische Kreaturen, die in den zahlreichen Liedern und Sagen rund um das Gesäuse noch heute besungen werden und durch deren Wirken viele kostbare Schätze entstehen konnten.

Das Büchlein, welches ihr nun in Händen haltet, soll euch auf der Suche nach diesen kostbaren Schätzen als Begleiter dienen und euch die Geschichten offenbaren, die dahinterstehen.

Wenn ihr entschlossen seid, allen sieben Schätzen auf den Grund zu gehen, dann haltet sie jeweils fotografisch fest und beweist am Ende all eure Errungenschaften in einem der Nationalpark Gesäuse Infobüros. Möglicherweise werdet ihr dort sogar noch über eure Entdeckungen hinaus belohnt.

Also macht euch auf, ihr Wagemutigen! Die Reichtümer der Natur warten auf euch!



1. Endemiten

Endemiten

Nachdem der Meteoritenschauer über dem Gesäuse niedergegangen war, galt dessen gesamte Gegend, so sagte man sich auch noch viele, viele Jahre später, als verwunschen und verhext. Nicht eine einzige Menschenseele fühlte sich mutig genug, die Natur dort zu erkunden, denn deren Berge waren noch dunkler, kahler und monströser geworden, nachdem die Sternschnuppen ihre Gipfel zertrümmert und den Großteil der einstigen Wildnis ringsum verwüstet hatten.

Eines Tages jedoch wagte sich eine junge Frau namens Hannah in das unerforschte Areal. Die Gerüchte über dunkle Magie in den Bergen waren ihr egal, denn Hannah plagten viel größere Sorgen.

Da sie nämlich in der Blüte ihres Lebens stand, hatten in ihrem Dorf in der letzten Zeit immer mehr Menschen eine Meinung dazu entwickelt, wer wohl mit ihr verheiratet werden sollte. Nachdem sie aber nicht das geringste Bedürfnis verspürte, sich so bald an irgendjemanden zu binden, und da sie befürchtete, dass sich nichtsdestotrotz wohl bald die ersten potenziellen Anwärter vor ihrem Haus versammeln würden, beschloss sie kurzerhand zu verschwinden. Sie packte alles, was sie besaß, einschließlich der Edelsteinsammlung ihrer verstorbenen Mutter und machte sich auf ins Gesäuse.

Beinahe furchtlos durchquerte Hannah dessen wildeste Winkel, angetrieben von der Hoffnung, am Ende ihrer Reise irgendwo neu anfangen zu können.

Nach vielen Tagen unermüdlichen Wanderns musste sie schließlich einen Berg erklimmen, der durch den Meteoritenschauer besonders schlimm zugerichtet worden war. Der Weg hinauf war erbarmungslos und die Umgebung war fruchtlos und tot. Und als Hannah endlich den Gipfel erreichte, traute sie ihren Augen kaum:

Vor ihr stand ein alter Mann, der die karge Landschaft betrachtete und dabei stumme Tränen vergoss. Hannah wurde mulmig zumute, denn sie spürte, dass dieser Mann kein gewöhnlicher Mensch war. Gleichzeitig aber hatte sie großes Mitleid mit seiner Trauer, also ging sie auf ihn zu. „Warum weinst du?“, fragte sie.

„Ich weine um die Schönheit der Natur“, antwortete der alte Mann mit gebrochener Stimme, „eine Natur, die ich diesem Ort weggenommen habe.“

Er erzählte, dass sein Name Endemos war und er ein Magier aus einem weit entfernten Land war. In seinen jungen Jahren war Endemos viel zu gierig gewesen, alle Zauber der Welt auf einmal zu lernen, und in seinem Eifer hatte ihn kaum jemand bremsen können. Doch eines Tages war einer seiner Zauberversuche furchtbar schiefgelaufen und die Erde unter ihm und unter seinen Freunden hatte sich in tausend Stücke gespalten.

Mit einem Mal waren diese Stücke, mitsamt der magischen Wesen, durch Raum und Zeit gerast und erst hier im Gesäuse in einer fulminanten Bruchlandung zum Stillstand gekommen. Mit sich hatten sie ein Bild der Verwüstung gebracht. Die Berge waren zerspalten, Felsen zertrümmert, und alle Blumenwiesen und winzigen Lebewesen, die vorher auf den Berggipfeln gelebt hatten, waren mit einem Schlag durch die Meteoriten ausgelöscht worden.

„Ich bin dazu verdammt“, sagte Endemos schließlich, „für den Rest meiner Tage hier zu sitzen und mir den Schaden anzusehen, den meine Dummheit angerichtet hat.“

Hannah war tief bestürzt. Doch dann kam ihr eine Idee:

„Aber du bist doch ein Magier“, sagte sie, „du könntest doch einfach neue Blumenwiesen und Kreaturen zaubern und dieses Land wiederbeleben?“

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

„Wenn es nur so einfach wäre“, seufzte er. „Um so etwas zu erschaffen, bräuchte ich etwas wirklich Kostbares. Aber da ich alles zerstört habe, gibt es nichts mehr, was ich für meine Magie verwenden könnte. Es ist hoffnungslos.“

Hannah überlegte kurz. Dann griff sie in ihre Tasche und holte die Edelsteine ihrer Mutter heraus.

„Was ist damit?“, fragte sie. „Diese Steine sind viel wert und sie bedeuten mir alles. Sie sind das Einzige, das mir von meiner Mutter geblieben ist.“ Endemos blickte auf die Steine in Hannahs Händen, die in den prächtigsten Farben schimmerten. So kostbare Schönheiten hatte er schon lange nicht mehr gesehen, und er konnte spüren, was für einen Wert sie darüber hinaus noch besaßen. Er wählte einen rosa schimmernden Kristall aus und flüsterte einen Zauberspruch.

Und dann geschah es: Der kleine Stein begann plötzlich Funken zu sprühen. Erst nur einen, dann zwei, dann zehn und innerhalb von Sekunden erfüllten hunderte kleine Funken die Luft. Sie flogen weit in den Himmel hinauf und landeten überall auf den kargen Wiesen der umliegenden Gesäuseberge. Als die Funken den Boden berührten, verwandelten sie sich in die schönsten und einzigartigsten Blumen, die Hannah je gesehen hatte. Sie bestaunte sie ganz entzückt.

Endemos wiederholte sein Ritual mit jedem einzelnen von Hannahs Steinen. Aus einem dunkelvioletten Kristall zauberte er etwa die zartesten Glockenblumen und aus einem Smaragd brachte er grün schillernde Käfer hervor.

Nachdem sein Werk vollendet war, war die Landschaft kaum noch wiederzuerkennen. Alles blühte und war von neuem Leben erfüllt.

Überglücklich dankte der Magier Hannah und bot an, ihr mit seiner Zauberei irgendwo zu einem Neuanfang zu verhelfen. Doch als Hannah die bunten Wiesen um sich herum betrachtete, wurde ihr klar, dass sie bereits angekommen war. Sie blieb für den Rest ihres Lebens im Gesäuse und half dem Magier und seinen Freunden, die Schönheit der Natur wiederherzustellen, zu sichern und zu bewahren. Die Blumen und Tierwesen, die Endemos aus den Edelsteinen gezaubert hatte, sind im Übrigen tatsächlich einzigartig und viele dieser Endemiten, wie sie auch gerne genannt werden, sind ausschließlich im Gesäuse zu finden.



Könnt ihr einen dieser einzigartigen Endemiten finden? Macht euch auf die Reise und vergesst nicht: Um den Stempel zu erhalten, müsst ihr euren Fund mittels Foto beweisen können!

Aufgabe

Stempel



2. Alpenglühen

Alpenglühén

Das Gesäuse entwickelte sich zu einer Naturschönheit, wie sie selten wo zu finden ist, und die Geschichte der einzigartigen Blumen und Tierarten, die mithilfe von Edelsteinen entstanden waren, verbreitete sich in Windeseile. Ähnlich dem Spiel „Stille Post“ veränderte sich das Erzählte aber jedesmal ein wenig mehr und so geschah es, dass die Leute schließlich von einem riesigen Schatz sprachen, der irgendwo in den Bergen versteckt war. Während sich früher noch alle bei dem Gedanken, dieses verwunschene Gebiet zu betreten, zu Tode gefürchtet hatten, schien nun plötzlich die Gier nach Reichtum die Menschen dazu zu bringen, die Berge regelrecht zu stürmen. Als die Leute jedoch weder Gold noch Silber fanden, fingen sie stattdessen an, jede der einzigartigen Blumen auf ihrem Weg zu pflücken und sogar die grün schimmernden Käfer mitzunehmen, um sie zuhause an eine Wand zu pinnen.

Um diesem Wahnsinn ein Ende zu setzen, beschloss eine magische Kreatur - ein Adler, der so groß wie ein Pferdewagen war, von nun an den Eingang des Gesäuses zu bewachen und sorgfältig auszuwählen, wer dessen heiligen Boden betreten durfte und wer nicht. Und es war kaum zu glauben, wie viele Menschen es nicht verdient hatten, einzutreten! Menschen mit leeren Beuteln, hungrigen Augen und einem hitzigen Gemüt, die den Adler manchmal sogar versuchten auszutricksen, um sich an ihm vorbeizumogeln. Aber das Tier ließ niemanden von ihnen durch. Und kaum jemand, der schon einmal von ihm zurückgewiesen worden war, wagte es, es noch einmal zu versuchen.

Eines Tages kam ein Mann mittleren Alters, hager in Gestalt, aber mit einem Lächeln im Gesicht und einem Lied auf den Lippen. Er trug nichts bei sich, außer etwas Wasser und einen Wanderstock. Als er den Gesäuseeingang erreichte, entdeckte er gleich den riesigen Adler,

der auf einer großen Eiche thronte. Der Mann staunte ehrfürchtig.

Das Tier hingegen beäugte ihn skeptisch und fragte: „Warum bist du hier, Mensch? Was willst du?“ „Mächtiger Adler“, hauchte der Mann, „ich brauche nichts. Dich zu sehen war alles, was ich wollte.“

Der Adler misstraute ihm. „Sprich die Wahrheit!“, forderte er. „Oder ich werde dich bereuen lassen, dass du überhaupt so weit gekommen bist.“

„Ich spreche die Wahrheit!“, rief der Mann. „Ich habe gehört, dass am Gesäuse-Eingang der prächtigste und größte Adler sitzt, den man je gesehen hat. Ich wollte dich nur sehen und einen Blick auf dein schönes Federkleid werfen. Einzutreten wünsche ich nicht. Ich habe mich schon immer vor dem Gesäuse gefürchtet und tue es noch.“

Der Adler konnte mittlerweile gut unterscheiden, wer etwas ehrlich meinte und wer nicht und er stellte zu seiner Verblüffung fest, dass der Mann die Wahrheit sprach.

„Du sollst passieren“, sagte er. „Aber ich will doch gar nicht passieren“, sagte der Mann erschrocken und plötzlich flackerte Angst in seinen Augen auf. Er wollte sich umdrehen und gehen, aber der Adler hielt ihn zurück.

„Trete ein“, sagte er beharrend, „du hast keinen Grund, dich zu fürchten. Du weißt um die wahren Reichtümer dieses Landes und du weißt sie zu schätzen. Jede Blume, jeder Baum und jedes Lebewesen dort oben ist da, um von Menschen wie dir entdeckt zu werden.“

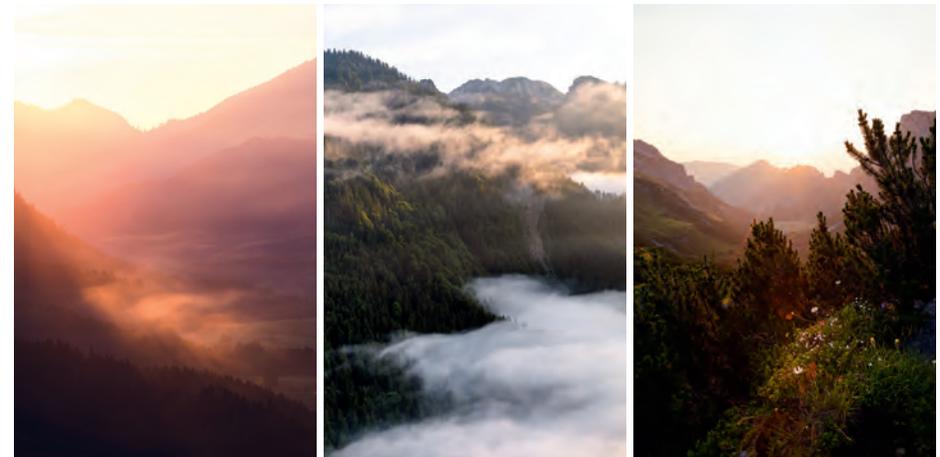
Der Mann war zwar neugierig, aber als er die großen, dunklen Berge betrachtete, hinter denen die Sonne soeben verschwunden war, bekam er noch viel größere Angst. Er schüttelte den Kopf.

Plötzlich breitete der Adler seine Schwingen aus und hob ab. Er flog hoch hinauf in den Himmel und begann kräftig mit den Flügeln zu schlagen. Der Mann hielt sich schützend die Arme vors Gesicht, denn er war sich sicher, dass sein letztes Stündlein geschlagen hatte. Doch dann sah er, wie der Wind, den der mächtige Vogel erzeugte, sich in goldenen Staub verwandelte, der sich auf den Berggipfeln niederließ und diese in das schönste Licht tauchte.

Mit einem Mal schienen alle Berge im gesamten Tal zu leuchten und der Mann vergaß seine Angst. Völlig verzaubert betrat er die Wildnis des Gesäuses, begleitet von dem Glühen der Berge, die ihm Sicherheit versprochen.

Und die Reichtümer, die er bei seiner Entdeckungsreise erblickte, bereiteten ihm so viel Freude, dass er von diesem Tag an, immer wieder und wieder kam, solange er lebte.

Das Alpenglühén, heißt es seither, ist ein besonderes Geschenk des Königs der Lüfte an jene glücklichen Wanderer, die sich als wahrhaft würdig erwiesen haben, die wahren Reichtümer der Natur zu entdecken und zu ehren.



Habt ihr die Alpen schon einmal glühen gesehen? Wenn nicht, dann wird es langsam Zeit! Und vergesst nicht, diesen magischen Moment festzuhalten!

Aufgabe

Stempel



3. Almhütten

Almhütten

Nicht nur ein Adler am Eingang des Gesäuses war darauf bedacht, gierige Menschen dazu zu bringen, umzukehren und die Natur des Gesäuses nicht zu betreten.

Man erzählte sich, dass irgendwo in den Bergen mitten im Herzen des Nationalparks und oberhalb eines kleinen Dorfes namens Johnsbach ein riesiges, menschenähnliches Wesen hauste, das noch strenger urteilte, als es der Adler je getan hatte. Sein Name - und einige von euch haben vielleicht schon das eine oder andere Mal von ihm gehört - war Rübezahl.

Oft trat Rübezahl als harmloser Mönch mit einem Wanderstock auf und fragte die Menschen nach ihren Motiven, das Gesäuse zu erkunden. Sobald er jedoch irgendeine Tugendlosigkeit oder Sünde witterte, belegte er die Wanderer mit einem Zauber, der ihnen keine andere Wahl ließ, als umzudrehen und nie mehr zurückzukehren.

Viele Wege führten von Johnsbach aus in die Berge und daher häuften sich gerade dort eine Zeit lang die zwielichtigsten Gestalten unter den ehrlichen Naturfreunden. Und da Rübezahl obendrein noch ein sehr misstrauischer Charakter war, wuchs sein Groll so sehr, dass er irgendwann einen verhängnisvollen Entschluss fasste:

Um die Schätze der Natur auf ewig zu schützen, hüllte er alles - das Dorf, die Berge, die Wälder - in einen undurchsichtigen Nebel, in dem man nicht einmal mehr die eigene Hand vor Augen sehen konnte. Dieser trostlose Zustand blieb viele, viele Jahre so. Niemand konnte mehr etwas in der Umgebung von Johnsbach erkunden und die Menschen dort wurden traurig und abgestumpft.

Eines Tages jedoch, schloss eine Gruppe von vier Freunden - zwei Männer und zwei Frauen, die sich seit ihrer Geburt kannten - einen Pakt:

Um diesen Trübsinn zu beenden, wollten sie Rübezahl beweisen, dass die Bewohner Johnsbachs es mehr als wert waren, die Schönheit der Natur zu ehren. Sie schmiedeten einen Plan und machten sich auf zu vier verschiedenen Orten in den Bergen. Diese waren in ihrer Kindheit, als die Sonne noch schien, ihre Lieblingsplätze gewesen.

Sie kannten die Wege auswendig, und obwohl sie nichts sehen konnten und furchtbare Angst hatten, kam jeder von ihnen früher oder später mit wackeligen Knien an. Dort stießen sie dann jeweils einen lauten Juchzer aus, der von den Bergen widerhallte und den anderen signalisieren sollte, dass man es unbescholten hinaufgeschafft hatte. Und sobald alle in Position waren, setzten sie ihren Plan in die Tat um:

Nacheinander begannen sie alte, bekannte Lieder anzustimmen. Sie sangen in vier verschiedenen Stimmlagen und in perfekter Harmonie von der Erhabenheit der Berge und der Eleganz der Blumen und sie jodelten in den schönsten Silben. Das ganze Tal war von Musik erfüllt und nicht nur jeder einzelne Dorfbewohner, sondern auch Rübezahl konnte die vier Freunde hören.

Als Rübezahl so dastand und sich dabei erwischte, wie er ganz andächtig lauschte, wurde ihm plötzlich bewusst, wie vielen Menschen er Unrecht getan hatte. Eine stumme Träne kullerte ihm über seine Wange. Dann hob er seinen Wanderstock und schwenkte ihn in der Luft.

Mit einem Mal begann sich der Nebel zu lichten und mit jedem Lied, das die Freunde sangen, hob er sich höher und höher. Erst tauchten die Blumenwiesen wieder aus dem Nebel auf. Dann die Bäume und die prächtigen Berge und zuletzt der leuchtend blaue Himmel und die strahlende Sonne.

Die Bewohner jubelten vor Freude und einige von ihnen stimmten sogar in die Lieder der vier Freunde mit ein, die sie in der Ferne hörten. Die vier Freunde wurden von allen hochgepriesen und viel gerühmt. Ihnen zu Ehren wurden Almhütten an ihren vier Lieblingsplätzen gebaut, damit alle Menschen dort hinaufwandern, verweilen, die schöne Natur bestaunen und vielleicht sogar ein paar Lieder singen konnten.

Rübezahl, der für sich beschlossen hatte, den Menschen mehr zu vertrauen, sah dem Geschehen zufrieden zu.

Johnsbach und seine Bewohner jedoch, hatten ein für alle Mal bewiesen, dass sie zu den naturverbundensten und außerdem musiklebendsten Menschen gehörten, die so mancher wohl je kennengelernt hatte.



*Traut ihr euch die Almenrunde in
Johnsbach zu, oder siegt die Angst davor
Rübezahl über den Weg zu laufen?
Beweist uns euren Mut mit einem Bild
einer der Almhütten entlang des Weges!*

Aufgabe

Stempel



4. *Gamswild*



Gamswild

Überall im Gesäuse taten sich Almhütten als Zentren der Freiheit, der Naturliebe, der Musik, des guten Essens und der guten Gesellschaft auf.

Auf einer jener Hütten lebte ein kleiner Junge namens Jonathan gemeinsam mit seiner Großmutter, die den Ort bewirtschaftete. Die beiden halfen zusammen, wie es nur ging und die Gäste freuten sich immer, sie zu treffen. Aber so sehr er sich auch bemühte, Jonathan spürte selbst kaum noch Freude in sich, seit sein Großvater vor ein paar Jahren gestorben war.

Der alte Mann war mit seinem Enkel immer umhergewandert und hatte mit ihm die Schafe der Alm gehütet. Jeder der beiden war mit einem Wanderstock ausgerüstet gewesen, in welche der Großvater jeweils kleine Musterlinien geritzt hatte, um sie voneinander zu unterscheiden.

Wenn sie unterwegs gewesen waren, hatte der Großvater Jonathan oft Geschichten über die Gegend erzählt. Eine von Jonathans liebsten Erzählungen war die über das Gamswild in der Umgebung gewesen. Diese Geschichte besagte, dass Gämse die wiedergeborenen Seelen tugendhafter Wanderer waren, die in den Bergen ihr Leben verloren hatten und fortan dazu bestimmt waren, die Menschen zu beschützen, die dort in Gefahr gerieten. Nach der Rückkehr von einem solchen Ausflug hatten Großvater und Enkel ihre Wanderstöcke direkt nebeneinander an den Zaun der Almhütte gelehnt und waren dann in die warme Stube gegangen, wo die Großmutter meist schon mit einem Abendessen auf die beiden gewartet hatte. Jonathan hatte diese Zeit mit dem Großvater sehr geliebt.

Doch vor ein paar Jahren passierte dann ein Unglück: Es hatte ein grausames Unwetter gegeben und die beiden waren losgezogen, um

ein Schaf zu suchen, das sich verirrt hatte. In einem unachtsamen Moment war der Großvater auf einem nassen Felsen ausgerutscht. Er war in die tiefen Bergschluchten gestürzt und für immer verschwunden. Wenn Jonathan die Augen schloss, konnte er noch immer sehen, wie sein Großvater fiel und verschwand, den Wanderstock immer noch in der Hand.

Von diesem Tag an hatte er nicht mehr an solche Kindermärchen wie beschützende Gämse geglaubt, denn keine einzige wiedergeborene Seele war gekommen, um damals seinen Großvater zu retten.

Jahre später jedoch, an einem heißen Sommertag geriet Jonathan in ein schweres Gewitter, das ihn stark an die schicksalhafte Nacht von damals erinnerte. Er war wieder einmal losgezogen, um nach einem Schaf zu suchen, das beim ersten Donnerschlag davongelaufen war. Als der Wind und der Regen aber immer heftiger wurden und er sich nicht mehr traute, seinen Weg weiter fortzusetzen, suchte er Schutz in einer Felseinbuchtung. Und als Jonathan in diesem kleinen dunklen Unterschlupf kauerte, merkte er, dass er sich verirrt hatte und keine Ahnung mehr hatte, wie er zurückkommen sollte.

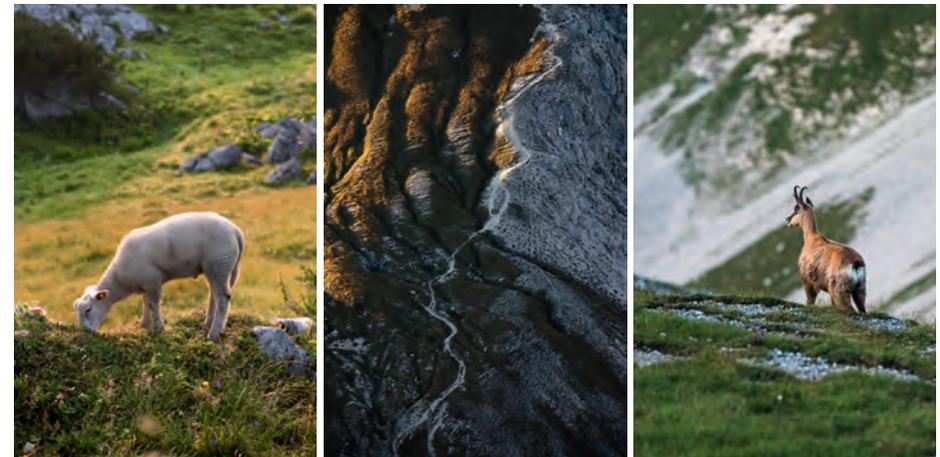
Plötzlich erhellte ein gleißender Blitz den Himmel und Jonathan erblickte eine Gämse, die direkt vor seiner kleinen Höhle stand und ihn still beobachtete. Ihm stockte der Atem, doch er kroch wie ferngesteuert aus seinem Versteck heraus. Die Gämse warf ihm einen stummen Blick zu, drehte sich um und marschierte ziel sicher in eine bestimmte Richtung. Jonathan wusste gar nicht, wie ihm geschah, aber es fühlte sich richtig an, dem Tier zu folgen, also lief er ihm nach.

Wenige Minuten später befand er sich zu seiner großen Überraschung auf einem Weg, den er noch von seinen Wanderungen mit dem

Großvater kannte und der unmittelbar zurück zur Almhütte führte. Erstaunt folgte Jonathan dem Tier, welches zielsicher den kleinen Trampelpfad vorausschritt. Als die beiden endlich auf der Weide vor der Almhütte ankamen, drehte sich die Gämse noch ein letztes Mal zu ihm um und schaute ihn an, bevor ein weiterer Blitz den Himmel erhellte und sie so plötzlich wieder verschwand, wie sie aufgetaucht war.

Jonathans Großmutter war überglücklich, ihren Enkel wohlbehalten wiederzuhaben, und auch Jonathan war erleichtert. Doch er konnte sich nicht so recht erklären, was ihm gerade widerfahren war.

Es gab nur zwei Dinge, die ihm einen Anhaltspunkt gaben: Da war zum einen das verloren geglaubte Schaf, das er am nächsten Morgen an einen Zaunpfahl gebunden fand. Zum anderen aber, und das konnte sich der Junge noch viel weniger erklären, war da der Wanderstock seines Großvaters, welcher sorgfältig wie eh und je und direkt neben seinem eigenen am Zaun der Almhütte lehnte.



Nur wer sich in stiller Andacht in die Berge hinauf begibt, wird mit einem richtigen Gamswild vor der Linse belohnt. Seid ihr dieser Aufgabe würdig?

Aufgabe

Stempel



5. Gipfelkreuze

Gipfelkreuze

Während das Gesäuse immer mehr auflebte und von Naturliebhabern erkundet wurde, wurden die Gipfel der Berge allerdings immer noch von fast allen gemieden. Denn es wurde sich nicht nur erzählt, nein, man konnte es auch manchmal mit eigenen Augen sehen, dass dort oben furchteinflößende Drachen lebten. An sonnigen Tagen war zwar manchmal einer dazu verleitet, diese Begebenheit als Märchen abzutun. Doch spätestens, wenn sich die Kreaturen jeden Abend zur Dämmerung erhoben und um ihre Bergbehausungen kreisten, wie Geier über ihrer Mahlzeit, zweifelte niemand mehr.

Die Angst war groß unter den Menschen und es gab kaum mutige Kämpfer, die es wagten, sich einem solchen Tier zu stellen. Und wenn sie es doch taten, war es meistens wahrscheinlicher, dass sie nie wieder zurückkehrten, als mit dem Kopf eines Drachens. Dennoch besiegten manch Wagemutige hin und wieder einen Drachen und nach vielen, vielen Jahren war nur noch ein einziges Geschöpf übrig. Gerüchten zufolge war dieser Drache aber der größte und der gefährlichste seiner verstorbenen Gefährten, denn er war immerhin der Einzige, der nie auch nur annähernd besiegt werden konnte.

Eines Tages allerdings, kletterte ein Mädchen namens Martha auf den Gipfel des Berges, auf dem der Drache hauste. Martha wurde von den meisten Leuten als ebenso abenteuerlustig wie merkwürdig bezeichnet, was dem Mädchen schwer zu schaffen machte. Denn da viele der gleichaltrigen Kinder in ihrem Dorf mit Marthas tollkühnen Ideen nichts zu tun haben wollten, hatte sie keine Freunde. Für Martha war diese Einsamkeit kaum zu ertragen, aber sie konnte sich nicht dazu durchringen, ihren abenteuerlichen Geist zu bändigen. Die einzige Möglichkeit, die sie noch für sich sah, lag darin, den Berg zu besteigen und eigenhändig den letzten Drachen zu besiegen. Denn dann,

da war sie sich sicher, würden ihr alle zutiefst dankbar sein und sie würde endlich ein paar Freunde finden.

Als Martha auf dem Berggipfel ankam, konnte sie sofort das rasselnde Schnarchen des Drachens vernehmen. Obwohl ihre Knie wackelig wurden, schlich sie auf Zehenspitzen zu dem Felsen, aus dessen Richtung sie das Geräusch vermutete, und spähte vorsichtig dahinter. Und tatsächlich: Dort, im Schatten der Felswand, lag ein riesiger Drache mit gefletschten Zähnen und weit aufgerissenen Augen. Er schlief oder schnarchte aber überhaupt nicht. Das rasselnde Geräusch, das Martha gehört hatte, war in Wirklichkeit sein Atem. Und plötzlich fiel ihr auch auf, dass seine Augen stark getrübt waren.

„Was ist los mit dir?“, flüsterte sie. Der Drache hörte sie und hob den Kopf leicht an. „Ich bin krank, Kind“, krächzte er, „mein Ende ist bald gekommen. Geh weg, ein solches Leid sollst du nicht sehen.“ Furchtlos ging Martha auf den Drachen zu und untersuchte seinen Körper. Sofort bemerkte sie die Wunde an einem seiner Flügel, die so groß war wie das Mädchen selbst. Sie schien entzündet zu sein. Ein dringendes Bedürfnis, diesem armen Geschöpf zu helfen, ergriff Martha. „Ich komme wieder“, sagte sie in bestimmtem Ton zu dem Tier. Dann eilte Martha den Berg wieder hinunter.

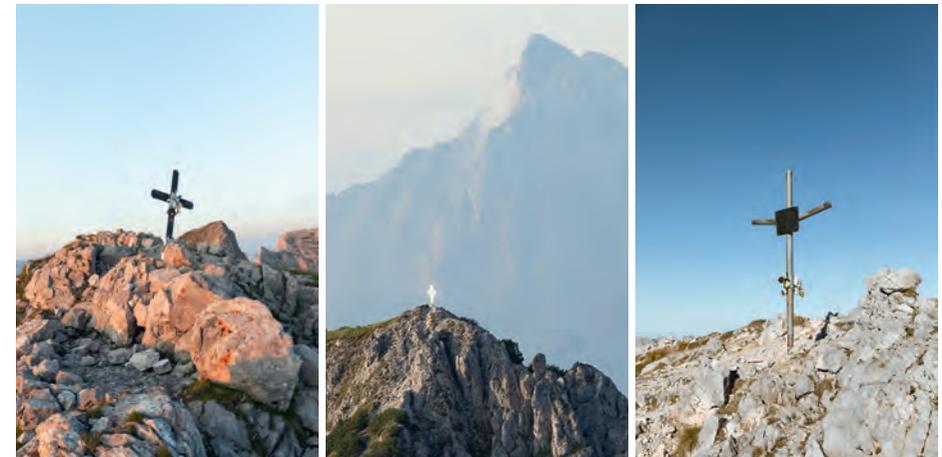
Und sie hielt ihr Wort. Nicht nur einmal, sondern viele Male kehrte sie in den folgenden Tagen zu dem Drachen zurück. Sie versorgte ihn mit Arzneien und Futter und kümmerte sich um seine Wunde. Das alles tat sie so lange, bis er eines Tages wieder ganz gesund war und als Zeichen seiner Dankbarkeit vorschlug, Martha zurück in ihr Dorf zu fliegen.

Als allerdings die Dorfbewohner die Kreatur am Himmel erblickten, kreischten sie angst-erfüllt auf, rannten kreuz und quer und holten ihre Waffen. Doch dann entdeckten die ersten unter ihnen tatsächlich die kleine Martha, die mit weit ausgebreiteten Armen direkt hinter dem Kopf des Drachen saß und ihnen klappte der Mund auf.

Als der Drache schließlich landete, sprang Martha von seinem Rücken herab und stellte sich vor die Dorfbewohner. Sie hielt eine flammende Rede und erklärte den Menschen, dass Drachen freundliche Wesen und völlig zu Unrecht gejagt worden seien und dass dieser Drache sogar versprochen hätte, das Dorf von nun an zu beschützen, solange er lebte.

Die Bewohner lauschten Marthas Worten und waren zunehmend ergriffen. Am Ende der Ansprache trauerten sie sogar so sehr um die zu Unrecht erlegten Tiere, dass sie beschlossen, auf jeden Berg zu steigen, auf dem einmal ein Drache gelebt hatte, und auf jedem dieser Gipfel ein großes Kreuz aufzustellen.

Auf diese ungewöhnliche Art entstanden überall im Gesäuse die auch heute noch zu bewundernden Gipfelkreuze. Und ein jeder, der in den Genuss kommt, vor einem solchen zu stehen, sollte innehalten und sich bewusst machen, dass kein Tier auf dieser Welt, mag es noch so groß und furchteinflößend wirken, es verdient hat, als Ungeheuer gesehen zu werden.



Nach dieser Geschichte seht ihr die Gipfelkreuze bestimmt in einem anderen Licht, oder? Na dann verewigt sie doch in einem Bild, damit auch wir sie mit euren Augen sehen können!

Aufgabe

Stempel

An aerial photograph of a waterfall with exceptionally clear, vibrant green water. The water flows over dark, moss-covered rocks, creating a series of small cascades. The surrounding forest is dense and lush, with various shades of green foliage and ferns. The overall scene is serene and natural.

6. Salza



Über die tiefen Wälder, die imposanten Berge oder die farbenprächtigen Blumenwiesen im Gesäuse ist schon einiges gesagt worden. Was aber bisher viel zu wenig Beachtung gefunden hat, wo es doch zweifellos zu den mysteriösesten und bezauberndsten, aber auch wildesten Erscheinungen im Gesäuse und seiner Umgebung gehört, sind die Gewässer. Denn die Landschaft wird sogar von gleich zwei markanten Flüssen geprägt und einer davon wird nun im Mittelpunkt unserer nächsten Geschichte stehen.

Es ist bereits einige Jahre her, da lebten in der Salza unzählige, waschechte Meerjungfrauen. Diese Geschöpfe waren von so atemberaubender Schönheit und ihre Flossen schimmerten in so vielen Grün- und Blautönen, dass auch die Salza in diesen Farben leuchtete. Die Nixen lebten aber äußerst zurückgezogen und nur selten hatte jemand das Glück, sie zu Gesicht zu bekommen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die meisten Menschen nicht an die Wasserwesen glaubten und sie als Märchengestalten abtaten. Entdeckte man allerdings doch einmal eine dieser Schönheiten, so heißt es, war man für den Rest seines Lebens verändert.

Genau so ging es einem Mann namens August, der für die Holztrift arbeitete. Die Holztrift war ein Verfahren, welches Baumstämme von einem Ort zum anderen beförderte, indem sie in den Fluss geworfen und von der Strömung an ihr Ziel getragen wurden. Aber obwohl dies eine sehr effektive Art des Transports war, war sie den Meerjungfrauen gegenüber mehr als grausam. Diese wurden nämlich von den großen, schweren Baumstämmen nicht bloß aus ihren Verstecken vertrieben, sondern oftmals dabei sogar verletzt.

Eines Tages nun, als August wieder einmal an der Reihe war das Abwerfen des Holzes zu koordinieren, erhaschte er völlig unerwartet einen Blick auf eine der schönen Meerjungfrauen.

Innerhalb weniger Augenblicke kam in ihm plötzlich der unfassbar heftige Wunsch auf, alle Gewässer dieser Welt und alle darin lebenden Seelen vor Unheil zu bewahren. Und genau so heftig wie er diesen Wunsch mit einem Mal verspürte, wurde ihm auch klar, was er und seine Gefährten der Salza und den Nixen mit der Holztrift antaten. Hastig eilte er zu seinen Kollegen zurück und versuchte sie zur Vernunft zu bringen. Aber die Männer lachten nur herzhaft, als er ihnen von seiner Begegnung erzählte, und erklärten ihn für verrückt. August verlor seine Arbeit, aber er wollte sie auch überhaupt nicht mehr.

Stattdessen versuchte er unermüdlich, die Menschen im Gesäuse davon zu überzeugen, die Trift zu stoppen. Doch jedesmal, wenn er begann, die wunderschönen Meerjungfrauen zu beschreiben, die sich in den Buchten der Salza zu sonnen pflögten, waren sich die Leute nur einig, dass August den Verstand verloren hatte. Nach vielen, vergeblichen Bemühungen musste er irgendwann verbittert feststellen, dass weitere Versuche keinen Sinn hatten.

So begann er, die Nixen selbst zu besuchen, um sie jedes Mal zu warnen, wenn der nächste Transport anstand. Anfangs waren die Meerjungfrauen August gegenüber misstrauisch und versteckten sich vor ihm. Doch da sich seine Warnungen jedes Mal erneut zu bewahrheiten pflögten, fingen sie mit der Zeit doch an, ihm Gehör zu schenken, und begrüßten ihn sogar am Ufer, wenn er kam. August, der überall in der Gegend mittlerweile für verrückt erklärt worden war, hätte dank der Wertschätzung dieser Wesen trotzdem glücklicher nicht sein können. Er fuhr mit seinen Warnungen viele, viele Jahre lang fort, bis er alt, grau und klapprig auf den Beinen war.

Eines Tages, als er auf einer Brücke stand und zu den Meerjungfrauen hinuntersprach, entdeckten ihn drei Arbeiter der Holztrift. Sie schauten

nicht nach unten, wo die Nixen waren, sondern hatten nur Augen für den verrückten alten Greis, der dafür bekannt war, die Arbeit aller Kollegen zu behindern. Verärgert gingen sie auf ihn zu, um ihn zu vertreiben. Als August sie erblickte, erschrak er und versuchte davonzulaufen. Doch stattdessen rutschte er auf dem nassen Boden aus und fiel die Brücke hinunter. Die Nixen schrien auf. Sofort sprang eine von ihnen aus dem Wasser, fing Augusts Körper auf und stürzte mit ihm gemeinsam wieder ins Wasser.

Die Triftarbeiter beobachteten das Schauspiel mit großem Schrecken, und als die Nixe mit August nicht mehr auftauchte, blieben ihre Blicke schließlich auf den anderen Meerjungfrauen haften. Innerhalb eines einzigen Wimpernschlags waren auch sie für immer verändert.



Schafft ihr es eine Aufnahme der tiefen Farben der Salza zu machen, ohne von ihren Blau- und Grüntönen, oder gar den Meerjungfrauen verzaubert zu werden? Zeigt uns euren eisernen Willen!

Aufgabe

Stempel



7. Wälder

Wälder

Tief in den Wäldern des Gesäuses, an einem Ort, den man nur finden konnte, wenn man nachts den umherschwirrenden Irrlichtern folgte, lebte eine gutherzige alte Hexe, die ein so tiefes Verständnis für die Natur hatte, wie niemand sonst.

So spürte die Hexe etwa, wenn die Erde nach einem kräftigen Regenguss aufatmete oder wenn sich das Gras reckte, um schneller zu wachsen. Wenn sich die Bäume über einen milden Wind freuten, der durch ihre Äste wehte und diese zum Schwingen brachte, freute sich auch die Hexe. Und überhaupt waren es vor allem die Bäume, die die Hexe am besten verstehen konnte. Denn die Wurzeln eines Baumes, müsst ihr wissen, reichen so tief und so weit in den Boden hinein, dass sie allesamt wie ein großes Netzwerk miteinander verbunden sind und so untereinander kommunizieren. Stand die Hexe also zum Beispiel neben einer Lärche und legte ihr Ohr an deren Rinde, bekam sie es mit, wenn eine Tanne tausend Fuß entfernt krank war und ihre Nadeln verlor. Auf diese Weise erfuhr sie aber auch, wenn irgendwo ein Baum gefällt wurde, und um jeden dieser Verluste weinte sie bitterlich.

Über die Jahre hinweg schienen die Menschen aber zur großen Überraschung der Hexe einen respektvolleren Umgang mit der Natur des Gesäuses zu pflegen. Hoffnung keimte in ihr auf, dass letzten Endes der wohlverdiente Frieden in den Wäldern und ringsum einkehren würde. Doch kaum war dieser kleine Hoffnungsschimmer da, wurde er von einer tückischen Kreatur schon wieder im Keim erstickt. Und wenngleich sie ebenso magische Kräfte aufwies, kam diese Kreatur allerdings nicht aus demselben fernen Land wie die Hexe. Nein. Dieses Geschöpf war tatsächlich ein Produkt unserer eigenen Welt: Es war der Teufel.

In den unterschiedlichsten Gestalten trieb er sein Unwesen und stolchte durch die Wälder, als ob sie seine persönlichen Spielplätze wären. Das machte die Hexe fast wahnsinnig vor Wut. Und

während der Teufel versuchte, mit ahnungslosen Wandernden einen verhängnisvollen Pakt zu schließen, um ihre Seelen für sich zu gewinnen, streifte die Hexe ebenfalls durch die Wälder, um diesen Lumpen zu finden und für immer zu verjagen. Da er aber der Teufel war, schien er ihr immer einen Schritt voraus zu sein.

Eines Abends jedoch, als die Hexe an einem kleinen Teich saß und den Kaulquappen beim Schwimmen lernen zusah, spürte sie plötzlich, wie ein paar hundert Fuß entfernt die Bäume erschauerten. Sie hüpfte auf und lauschte. Da kam eine Windböe durch die Baumkronen geraschelt und die Blätter flüsterten ihr zu, dass ein junges Geschwisterpaar, ein Bub und ein Mädchen, im Begriff waren, dem Teufel in die Arme zu laufen, der sich in Gestalt eines schwarzen Hundes an sie heranschlich.

Die Hexe war außer sich vor Wut. Nun war diese widerwärtige Kreatur also sogar schon hinter Kindern her! Das konnte sie nicht zulassen. Hastig wandte sie sich an den nächstgelegenen Baum und flüsterte ihm etwas zu. Die Botschaft verbreitete sich rasant bis zu den beiden Kindern, die ahnungslos durch den Wald schlenderten und die schöne Abenddämmerung bestaunten. Doch als die Blätter über ihren Köpfen zu rascheln begannen, schienen sie ein Flüstern zu hören, welches sagte: „Verschwindet hier.“ Den beiden schauderte. Sie zögerten nicht lange, drehten sich um und rannten davon so schnell sie konnten.

Aber das war noch nicht alles. Nun schickte die Hexe eine Botschaft zum Teufel höchstpersönlich. Dieser kroch gerade durch das Unterholz in die Richtung, aus der er die Stimmen der Kinder zuletzt vernommen hatte. Doch plötzlich raschelten die Baumkronen über ihm und der Wind schien seinen feinen Hundehörsen zu offenbaren, dass die Kinder nun plötzlich in der entgegengesetzten Richtung zu finden waren. Einen Moment lang rümpfte er verwirrt die Schnauze, doch dann drehte er sich um und schlich den Geräuschen nach.

Wenig später stand er allerdings nicht vor seiner Beute, sondern vor einer ausgesprochen wütenden Hexe, die Zaubersprüche in alle Richtungen schickte. Und als sich der Teufel, nun selbst wutentbrannt, auf das alte Weib stürzen wollte, schlug auch schon der erste Blitz direkt vor seinen Pranken in die Erde ein. Dann der zweite und der dritte. Die Bäume begannen zu zittern und sich unter dem schweren Sturm, der sich erhoben hatte, zu biegen. Der Wind piff und heulte durch die Baumkronen. Noch schien der Teufel aber unbeeindruckt. Er sprang auf die Hexe zu und riss sie zu Boden.

Doch gerade als er sie außer Gefecht setzen wollte, begannen plötzlich die Bäume ringsum mit einem lauten Krachen umzuknicken. Sie donnerten auf die Erde und durch die niedergehenden

Blitze fing sie augenblicklich Feuer. Erschrocken jaulte der Teufel auf. So schnell er konnte rannte er davon, entsetzt von den Naturgewalten, die die Hexe da freigesetzt hatte. Nie wieder kehrte er ins Gesäuse zurück.

Die Hexe blieb unverseht, wenngleich sie traurig über die Bäume war, die ihr Leben gelassen hatten, um ihres zu retten. Dennoch: Der Frieden war ein für alle Mal eingekehrt und die Natur durfte sich nun endlich erholen.

Wenn ihr also, werte Schatzsuchende, bei euren Abenteuern an alten, umgestürzten Baumstämmen vorbeikommt, so dürft ihr euch wohl durchaus fragen, ob es sich nicht vielleicht um ebenjene Helden handelt, die vor langer Zeit den Teufel in die Flucht geschlagen haben.



Ist euch schon einmal das viele Totholz in den Gesäusewäldern aufgefallen? Es handelt sich hierbei um wahre Helden! Haltet sie für die Ewigkeit fest!

Aufgabe

Stempel



Geschafft!

Ein Hoch auf euren Abenteuergeist!

Wenn ihr bis hier gekommen seid, habt ihr euch als wahrhaftige Naturfreunde erwiesen.

Ihr habt die wahren Juwelen des Gesäuses ergründet, Gipfel bezwungen, die Stimmung der Almhütten auf euch wirken lassen, nach Wasserwesen Ausschau gehalten, das Totholz der Wälder erforscht, dem Gamswild einen Besuch abgestattet, und ihr wurdet mit leuchtenden Bergen beglückt.

Diese Erlebnisse allein sind bereits ein Reichtum, den euch niemand je wieder nehmen kann. Da ihr euch auf diese Abenteuerreise voll und ganz eingelassen habt, wird ein Teil von euch zukünftig immer verstehen, welch unschätzbaren Wert in der Natur zu finden ist und darauf dürft ihr ausgesprochen stolz sein.

Dies soll aber nicht eure einzige Belohnung bleiben: Als Bestätigung über eure Leistungen und als Ansporn für weitere Abenteuer erhaltet ihr für die vollständige Fotodokumentation eurer Entdeckungen eine Urkunde, die euch als wahre Naturfreunde auszeichnet!

Also wartet nicht länger und zeigt eure Errungenschaften in den Nationalpark Gesäuse Infobüros her, um euch euren neuen Titel abzuholen.

Ihr habt ihn euch redlich verdient!





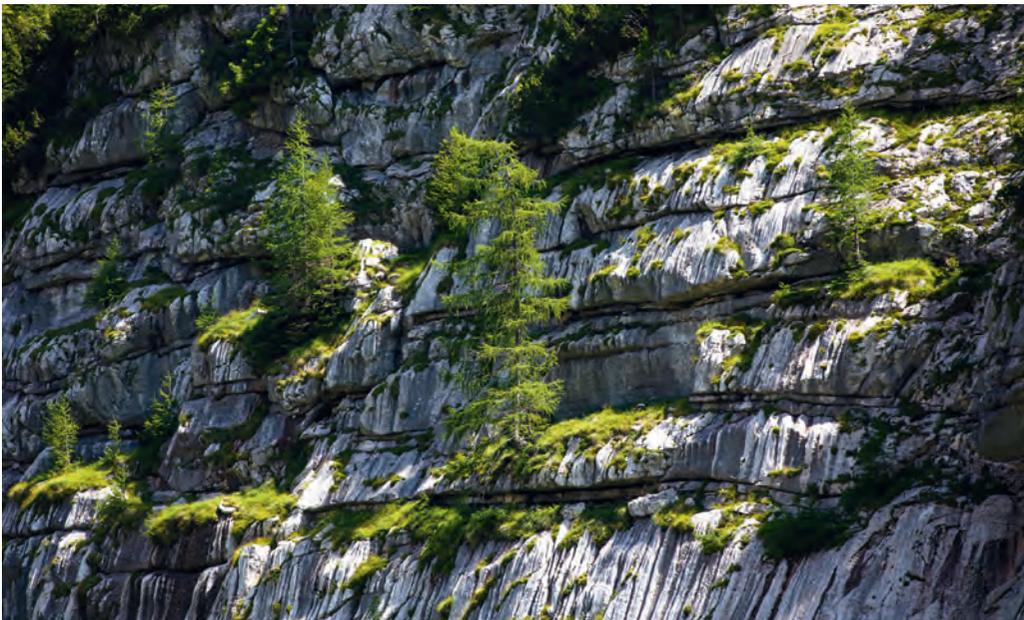
Impressionen aus dem Gesäuse





„Das wilde Immergrün“

Die unendlichen grünen Weiten des Nationalparks schenken vielen Lebewesen ein Zuhause. Bei einer Wanderung durch die Natur sollte man immer die Augen offen halten. Vielleicht erspät man das ein odere andere wilde Tier, oder gar ein Fabelwesen auf seiner Reise.



„Erwachen“

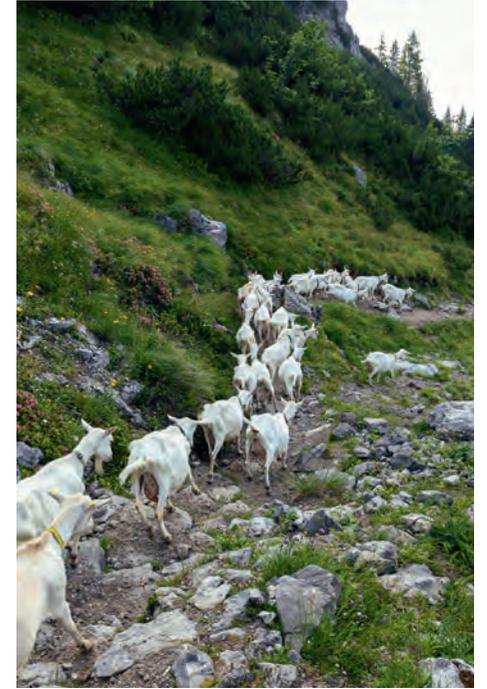
In den frühen Morgenstunden wird das Gesäuse in eine atemberaubende Lichtstimmung gehüllt. Der fließende Nebel, der von den Sonnenstrahlen erleuchtet wird, bricht an den Bergwänden wie die Wellen des Meeres an den felsigen Küsten.

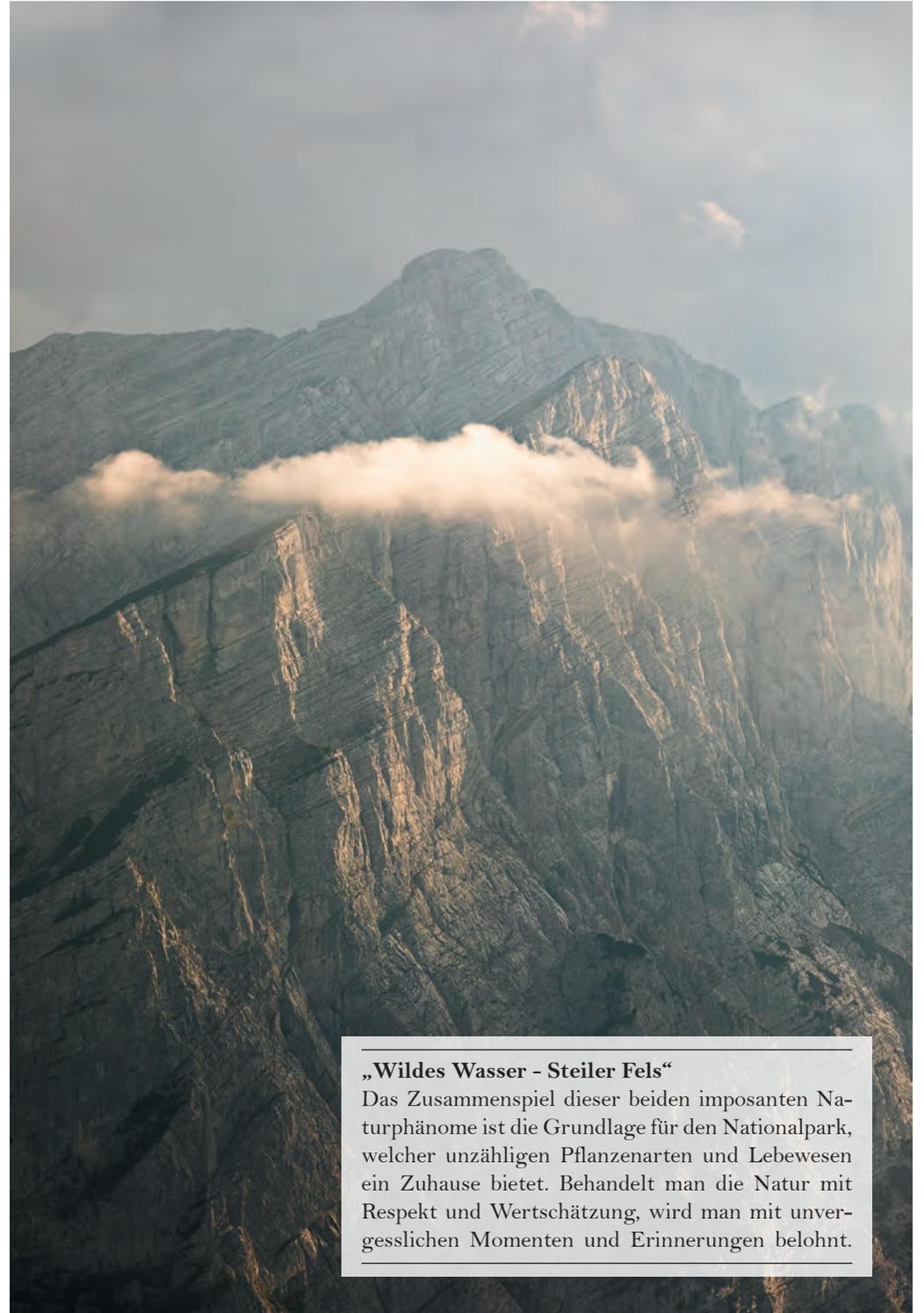




„Weidetier“

In den warmen Sommermonaten beheimenten nicht nur wilde Tiere das Gesäuse. Auch Weidetiere sind auf den Wiesen und Naturflächen zu finden. Hält man etwas Abstand zum Weidetier, steht einem friedlichen Miteinander in der Natur nichts im Wege.





„Wildes Wasser - Steiler Fels“
Das Zusammenspiel dieser beiden imposanten Naturphänomene ist die Grundlage für den Nationalpark, welcher unzähligen Pflanzenarten und Lebewesen ein Zuhause bietet. Behandelt man die Natur mit Respekt und Wertschätzung, wird man mit unvergesslichen Momenten und Erinnerungen belohnt.

Herausgeber:

Tourismusverband Gesäuse
8911 Admont, Hauptstraße 35
Österreich / Austria
t: +43 3613 211 60 10
f: +43 3613 211 60 40

Text und Illustration:

Iris Feuchter

Fotografie und Design:

Jürgen Hofmann



Wir bedanken uns herzlich bei den Nationalparks Austria, insbesondere beim Nationalpark Gesäuse, für die Ermöglichung dieses Projekts im Zuge des Medienstipendiums 2021.